

Jenseits des Bruttosozialprodukts: neue Ansätze zur Messung von nachhaltiger Entwicklung

Seifert, Eberhard, K.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Seifert, E. K. (1995). Jenseits des Bruttosozialprodukts: neue Ansätze zur Messung von nachhaltiger Entwicklung. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 13, 1-5. <https://doi.org/10.15464/isi.13.1995.1-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

ISI

Informationsdienst Soziale Indikatoren

Sozialberichterstattung * Gesellschaftliche Trends * Aktuelle Informationen

Nr. 13
Januar 1995

Eine **ZUMA**
Publikation

Jenseits des Bruttosozialprodukts

Neue Ansätze zur Messung von nachhaltiger Entwicklung

Grundlegende Ziele der internationalen Diskussion um den schillernden Begriff der nachhaltigen Entwicklung sind drastische Verminderungen des Verbrauchs an Naturressourcen und der Reduzierung der Belastung der Umwelt durch Schadstoffe und menschenverursachte Material- und Stoffströme. Wege dorthin bieten umfassende und technisch machbare, meist noch ungenutzte, Effizienzrevolutionen oder Steigerungen der Ressourcenproduktivitäten. Die Dringlichkeit ergibt sich aus der ökologischen Überbeanspruchung der Tragfähigkeit unseres begrenzten Planeten Erde und Forderungen nach intra- und intergenerationaler Gerechtigkeit - fundamentale ökologische und ethische Dimensionen, die der Brundtland-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ von 1987 auf die Agenda internationaler Beratungen gesetzt hatte: Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.

Inhalt

Jenseits des Bruttosozialprodukts	1
Digitales Informationssystem Soziale Indikatoren - DISI	5
Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau: Steigende Zustimmung im Osten, Stagnation im Westen	6
Workshop: Sozialberichterstattung: Berichtssysteme für einzelne Lebensbereiche und Teilpopulationen	10
Materiell gesichert, aber häufig isoliert - Zur Lebenssituation älterer Menschen im vereinten Deutschland	11
Datenreport 1994	16

Das Bruttosozialprodukt - ein problematisches Wohlfahrtsmaß

Der Entwicklung und Anwendung neuer Indikatoren und Maßstäbe zur Erfassung von Sozial- und Umweltverträglichkeit weiterer wirtschaftlicher Entwicklung kommt hohe umweltpolitische und forschungspraktische Priorität zu, denn die klassischen Stabilitätsziele der Wirtschaftspolitik sind wachstumsorientiert, enthalten keinerlei ökologische Zielvorstellungen und basieren auf rein wirtschaftlichen Daten bzw. Umsatz-Kennziffern aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Diese liefern die für den wirtschaftspolitischen Prozeß schicksalhafte Größe des Bruttosozialprodukts (BSP), obwohl zentrale Mängel und Aussagegrenzen des BSP als Wohlfahrtsmaß lange bekannt sind:

- Einkommens- und Vermögensverteilungen werden nicht ausgewiesen.
- Nicht über Märkte vermittelte Güter und Dienste (informeller Sektor) ge-

hen nicht in das BSP ein, insbesondere die Hausarbeit.

- Volkswirtschaftliche Schäden und soziale Kosten gehen nicht in das BSP ein, während Bestandsveränderungen von Kapital (Ressourcen, Grund und Boden, Humankapital) nicht bewertet werden.
- „Leistungen der Natur“ werden als unentgeltlich angesehen.

Derartige BSP-Daten sind die Basis, auf der zwischen entwickelten und weniger bzw. unterentwickelten Ländern diskriminiert wird. Versuche, den trügerischen Schein rein wachstumsbedingter Wohlstandsgewinne mittels defensiver Kosten (nur tatsächlich aufgewendete soziale und ökologische Folgekosten wirtschaftlicher Entwicklung) zu durchbrechen, zeigen ein anderes Bild: auf bereits rund 12% des BSP schätzt Christian Leipert solche defensiven Ausgaben in der Bundesrepublik, die in den 70er und 80er Jahren dreimal so rasch angestiegen sind wie das

BSP. Sie entsprechen für das Jahr 1989 etwa 268 Mrd. DM, einer Summe, die höher ist als das gesamte BSP von Ländern wie Argentinien, Ägypten und den Philippinen zusammen. Das Karlsruher Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung hat darüber hinaus die jährlichen Umweltschadens-Kosten für Westdeutschland bei einer halbwegs vollständigen Bilanzierung auf über 600 Mrd. DM beziffert, was ungefähr einem Fünftel des gesamten BSP entspricht. Das Institut hat kalkuliert, daß allein der Treibhauseffekt bis zum Jahre 2030 die astronomische Summe von 907 Mrd. Dollar kosten wird.

Vor allem für die Entwicklungsländer ergeben sich gravierende Folgen ungeeigneter Wohlstands-Messungen: kapitalarm und somit auf ihre natürlichen Ressourcen angewiesen, haben verschiedene Länder wie die Philippinen oder Indonesien, selbst entwicklungspolitische Muster-Länder wie Costa Rica, ihre BSP-Prosperität oft nur durch progressiven Raubbau an ihren Naturschätzen erkaufte. Die Zahlen derartiger, innerhalb kurzer Zeiträume sich ereignenden Fehlentwicklungen werden in der traditionellen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht ermittelt, sondern systematisch überdeckt und somit verschleiert. Insbesondere das World Resources Institute in Washington hat in den letzten Jahren zur Bewertung natürlicher Ressourcen wichtige Forschungsarbeit geleistet und eindrucksvolles Fakten-Material vorgelegt. Wichtig hierbei sind auch die Erkenntnisse über die mit solchen Destruktionsprozessen einhergehenden negativen sozialen und beschäftigungsbezogenen Folgen für das Gros der Bevölkerung.

Alternative Indikatoren benötigt

Andere Maße und Indikatoren als das BSP zur Porträtierung der sozialen und ökologischen Entwicklung sind daher dringend erforderlich. Die Palette konzeptioneller und operationalisierbarer Ansätze ist unterdessen recht breit und entspricht der Erkenntnis, daß es keinen Königsweg mehr gibt, sondern je nach Fragestellung gesonderte Erhebungs- und Auswertungsmethoden benötigt werden, die nicht konkurrieren, sondern sich sinnvollerweise eher ergänzen sollten. Auf einige dieser teilweise schon erprobten Ansätze soll im folgenden exemplarisch näher eingegangen werden:

- der ISEW= Index of Sustainable Economic Welfare
- die Quality Indicators for Progress
- der HDI=Human Development Index
- das sogenannte Grüne Sozialprodukt

Der „Index of Sustainable Economic Welfare“ (ISEW) - ein neues nationales Wohlfahrtsmaß

Dieser neue Wohlfahrts-Index ist erstmals in dem Buch von H.D/J. Cobb Jr. „For the Common Good“ im Jahre 1989 für die USA vorgestellt worden und hat unterdessen schon für verschiedene andere Länder Nachahmung erfahren. In der Tradition jahrzehntelanger Bemühungen besteht das Hauptziel dieser Ansätze letztendlich darin, anstelle von unzähligen einzelnen Indikatoren wie im BSP eine zusammenfassende monetäre Maßzahl für „sustainable economic welfare“ zu erhalten. Die Ermittlung des ISEW erfolgt - ausgehend von pro Kopf-Konsum-Ausgaben - durch Additionen und Subtraktionen vom BSP.

Diese Korrekturen beziehen sich nicht nur auf die Wohlfahrt heute, sondern es wird auch versucht, die Folgen heutigen Wirtschaftens für künftige Generationen zu erfassen. Die Auswahl und eingehenden Begründungen dieser einzelnen Elemente zur Korrektur des BSP können hier nicht im einzelnen diskutiert sondern nur kurz skizziert werden. Der ISEW enthielt als Hauptkomponenten den Privatkonsum, die Einkommensverteilung, den Wert unbezahlter Hausarbeit, Veränderungen des Kapitalbestandes, Kosten der Verschlechterung von Lebens- und Umweltqualität sowie einige langfristige Kosten unserer Wirtschaftsweise. Die hierfür ermittelten monetären Ziffern werden dann auf die Bevölkerungsgröße bezogen, um einen pro-Kopf-Wohlfahrtsindex zu erhalten.

Dieser Index kann für die Jahre ab 1950 mit der BSP-Entwicklung in verschiedenen Ländern in Beziehung gesetzt und verglichen werden und zeigt folgende generelle Tendenzen auf:

- ISEW und ISEW pro Kopf sind recht ähnlich, d.h., es gibt keine signifikanten Unterschiede, die der Bevölkerungs-Entwicklung zuzuschreiben wären.
- Bis in die 70er Jahre entwickeln sich BSP und ISEW in die gleiche Rich-

tung, wenngleich beim ISEW mit geringeren Zuwachsraten. Nach 1980 zeigt sich jedoch eine signifikante Änderung: das BSP steigt weiter, die ISEW-Werte sinken.

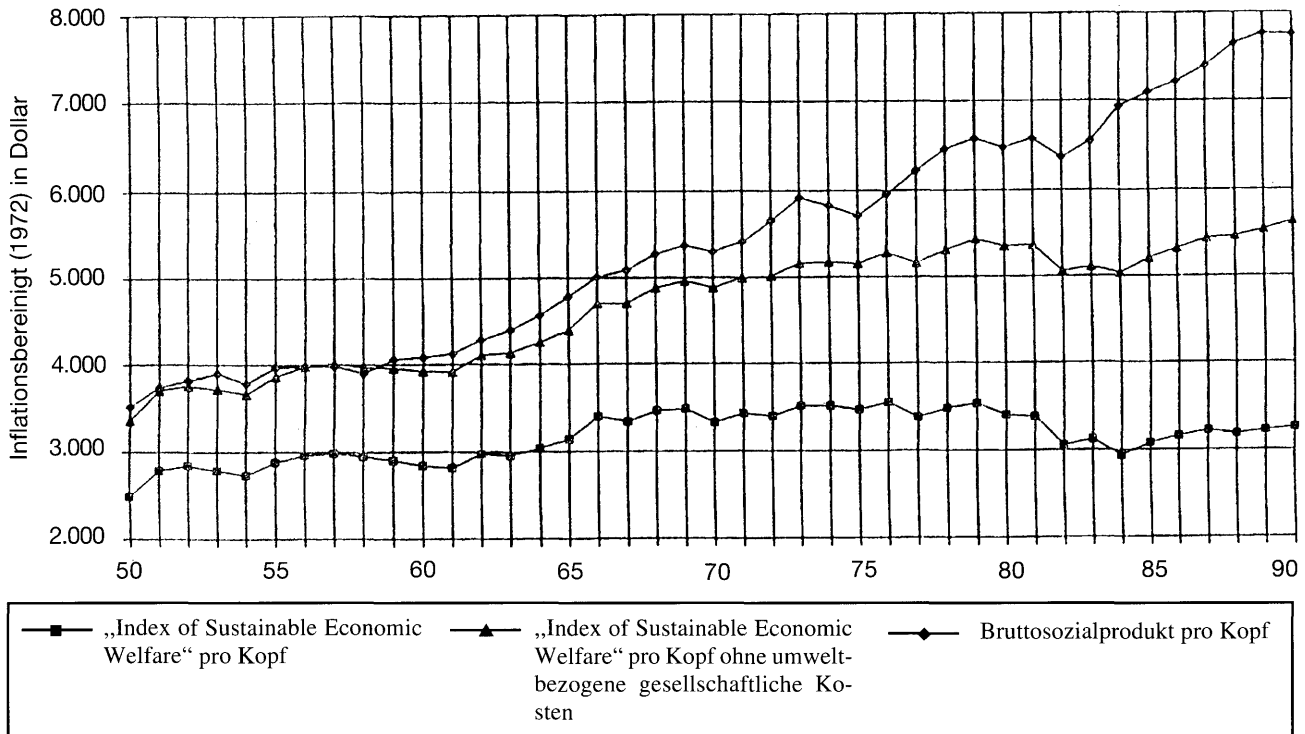
Insgesamt zeigt die bundesrepublikanische Entwicklung - ebenso wie die US-Entwicklung in alter und aktualisierter Form und eine 1994 erstmals publizierte Version für Großbritannien, daß fortgesetztes Wirtschaftswachstum nach BSP-Daten keineswegs gleichzeitige Wohlfahrts-Gewinne impliziert! Im Gegenteil, die bislang vorliegenden ISEW-Studien signalisieren nicht nur eine Entkopplung der Wohlfahrtsentwicklung vom Wirtschaftswachstum, sondern sogar einen gegenläufigen Trend, d.h. einen Rückgang im ISEW.

Derartige Ergebnisse sind insofern nicht nur wissenschaftlich höchst relevant, sondern auch gesellschaftspolitisch äußerst bedeutsam. Weisen sie doch darauf hin, daß der bislang mit Wirtschaftswachstum verbundene Automatismus von Wohlfahrtssteigerungen schon längst nicht mehr gegeben ist - und demzufolge weiteres Wachstum nicht sicherzustellen vermag, daß damit auch weitere Wohlfahrtsgewinne einhergehen werden. Was dieser Trend für eine an Wachstum- und Stabilität orientierte Wirtschafts-Politik bedeuten kann, liegt auf der Hand: Hielte ein solcher BSP-ISEW-Entkopplungsprozeß an, wären Wohlfahrtsverluste und damit ein ernsthaftes Überdenken der künftigen Politik angezeigt. Das BSP allein erweist sich ganz im Sinne vieler Kritiker als ein schlechter Kompaß.

Die „Quality Indicators for Progress“-lokale Ansätze

Ein weiteres Konzept zielt nicht so sehr auf nationale, sondern auf lokale und regionale Indikatoren für nachhaltige Entwicklungen. Solche Ansätze werden vor allem in jüngster Zeit stark in den Vordergrund praktisch-politischer Aktivitäten gestellt, wie z.B. in der „Charter of European Cities and Towns towards Sustainability“, die als lokaler Aktionsplan zur Umsetzung der Agenda 21 von Rio de Janeiro auf einer europäischen Konferenz in Aalborg/Dänemark im Mai 1994 verabschiedet worden ist. Eine entsprechende, mittlerweile weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gewordene lokale Initiative in der Bundesrepublik findet man

Graphik 1: Neue ISEW-Berechnungen für die USA



Quelle: Cobb, C. & Cobb, J. B. Jr. (1994): The Green National Product, Lanham, New York, London, S. 283.

z.B. in dem Ulmer Projekt, dem neben seinem spiritus rector Prof. Helge Maier/ Stuttgart auch weitere externe Berater beigetreten sind. Derartige neuere Bemühungen können von bereits praktizierten ähnlichen Initiativen profitieren.

Als ein Beispiel dafür sei ein Projekt in Jacksonville/Florida genannt, das 1985 gestartet wurde und auf einer ausgeprägten Motivation für kommunale Entwicklung seitens der Handelskammer und dem Jacksonville Community Council zur Erstellung jährlicher „Quality-Indicators“ for Progress basiert. Richtschnur für die Selektion geeigneter Indikatoren waren hierbei folgende Kriterien: Validität, Verfügbarkeit, Stabilität und Verlässlichkeit, Verständlichkeit, Verantwortlichkeit, Politik-Relevanz, Repräsentativität. Mehr als ursprünglich einhundert Freiwillige waren ab 1985 mit der Entwicklung dieses „Quality of Life Index“ für Jacksonville befaßt, der in neun Hauptbereichen 74 Indikatoren umfaßte; diese betreffen vor allem: Gesundheit, Ausbildung, Natürliche Umwelt, Politik, Soziales Umfeld, Kultur, Mobilität, öffentliche Sicherheit und Wirtschaft. Hierzu werden Zustands- und Zielerreichungs-Zahlen auf

der Basis eines interaktiven Partizipations-Prozesses erstellt, der mittels Telefonbefragung jeweils im September eines jeden Jahres durchgeführt wird.

Das Jacksonville Community Council stellt die Forschungskapazitäten für die Ziel- und Indikator-Ermittlung zur Verfügung und die „task forces“ ermitteln für jeden der fraglichen Indikatoren eine Zielstellung für das Jahr 2000 unter Angabe von Haupt-Prioritäten für den kommunalen Aktionsplan im Verlaufe der neunziger Jahre. Hauptorientierung für dieses als „vague and elusive“ konzedierte Konzept von Quality of Life-Indikatoren blieb auch nach den jüngsten Dokumenten die Orientierung an „well being, fulfillment, or satisfaction resulting from factors in the external environments“.

Der „Human Development Index“- ein Maß für eine internationale Rangordnung?

1994 ist der fünfte „Human Development Report“ vom neuen Leiter der UNDP-Arbeitsgruppe in New York, Gustave Speth, einem der führenden Repräsentanten der US-Umweltbewegung vorgelegt

worden. Der Bericht enthält als Neuerung des Grund-Ansatzes die explizite Ausrichtung auf ein neues Modell von „Sustainable Human Development“ und geht vom Wert des menschlichen Lebens an sich aus. Es achtet Leben nicht nur, weil Menschen materielle Güter produzieren können - so wichtig dies sein mag. Es schätzt auch nicht ein Leben höher ein als ein anderes. Kein neugeborenes Kind sollte zu einem verkürzten oder elenden Leben verurteilt sein, nur weil es zufällig in die falsche Gesellschaftsschicht oder das falsche Land hineingeboren wird oder dem falschen Geschlecht angehört.

Es wird nunmehr betont, daß „Sustainable Human Development“ mehr sei als „Sustainable Development“, weil diese Entwicklung den Menschen in den Mittelpunkt stelle und unmißverständlich klar mache, daß die Ungerechtigkeiten von heute so groß sind, daß die Aufrechterhaltung der derzeitigen Form der Entwicklung die Verfestigung ähnlicher Ungerechtigkeiten für künftige Generationen bedeuten würde. Der Kern einer nachhaltigen menschlichen Entwicklung liegt darin, daß jeder gleichen Zugang zu Entwicklungschancen haben sollte - heute

und in Zukunft. Diese Philosophie basiert auf dem capability-Ansatz des Harvard Professors für Ökonomie und Philosophie, Amartya Sen, und stellt dementsprechend mehr auf die Gewährleistung von Potentialitäten, denn auf irgend eine konkrete Zielerreichung (Zufriedenheit, Mindeststandards oder Mindesteinkommen etc.) ab.

Die „Human Development Reports“ (HDR) haben seit ihrem ersten Erscheinen (vgl. ISI 5, Januar 1991) spürbar frischen Wind in die internationale entwicklungspolitische Debatte gebracht und sind dementsprechend nicht unumstritten. Sie enthalten jährliche Schwerpunktthemen, jeweils einen ausführlichen statistischen Anhang mit weltweiten Indikatoren für menschliche Entwicklung und vor allem einen neuen Indikator, der hier besonders interessierenden „Human Development Index“ (HDI), der nationalen Regierungen als Orientierungshilfe zur Ableitung von Politikmaßnahmen sowie zu internationalen Vergleichen dienen soll. Der HDI resultiert aus nur 3 Komponenten:

- Lebenserwartung, gemessen mittels der durchschnittlichen Lebenserwartung in Jahren bei der Geburt.
- Bildungsniveau; ursprünglich wurde (im HDR 1990) das Bildungsniveau nur durch die Alphabetisierungsrate der Erwachsenen gemessen. Seit 1991 wird dieser Indikator kombiniert mit der durchschnittlichen Anzahl von Schuljahren, wobei letztere mit einem Drittel und die Alphabetisierung mit zwei Dritteln gewichtet wird.
- Lebensstandard; aus Mangel an anderen Indikatoren wird - trotz aller Kritik am BSP - zur Berechnung des Lebensstandards das Pro-Kopf-Einkommen herangezogen. Das HDR-Team verwendet aber nicht die sonst üblichen BSP-Daten, sondern Berechnungsgrundlagen, die die reale Kaufkraft pro Kopf ermitteln sollen.

Der Einkommensberechnung liegt dabei die Annahme zugrunde, daß mit steigendem Einkommen der Beitrag einer marginalen Einkommenserhöhung zur menschlichen Entwicklung abnimmt. Aus diesen drei Indikatoren wird gleichgewichtig ein zusammengefaßter Index konstruiert und eine internationale Rangfolge von 173 Ländern ermittelt - unterteilt in „low, medium, high human develop-

ment“. Dieser - z.B. verglichen mit dem ISEW - recht einfache Index kann in vielerlei Weise kritisiert werden, doch stellt er einen politisch interessanten Ansatz zu einer alternativen Indikatoren-Bildung jenseits des BSP dar. Die grundlegende immanente Schwäche, daß er aufgrund der getroffenen Annahmen nur relativ schwache weitere Differenzierungen innerhalb der nördlichen Industrienationen ergibt, steht zugunsten des beabsichtigten Dritte Welt-bias zurück.

Das Öko-Sozialprodukt – Aufbau von umweltökonomischen Gesamtrechnungen-(UGR)-Satelliten-Systemen

Als politisch vorrangiges Beispiel von Alternativen zum traditionellen BSP werden auf internationaler Ebene die neueren Arbeiten zur Entwicklung eines Öko-Sozialprodukts angesehen. Für die umweltbezogenen Aspekte von nachhaltiger Entwicklung wird von ökologischen Ökonomen von einem Einkommens-Konzept des Nobelpreisträgers Sir John Hicks ausgegangen; danach kann „sustainability“ als die Konsummenge bestimmt werden, die auf unbestimmte Zeit ohne große Beeinträchtigung des Kapitalstocks aufrechterhalten werden kann. Analog zur lang schon geübten Praxis der Abschreibung auf menschengemachtes Kapital gelangt man über mehrere konzeptionelle Schritte, vor allem der sogenannten Vermeidungskosten vom BSP, zu einem ökologisch korrigierten Nationaleinkommen, dem grundlegenden Schritt hin zu dem geforderten grünen Sozialprodukt. Die theoretisch-konzeptionellen Arbeiten auf diesem Gebiet sind unterdessen so weit vorangeschritten, daß es bei entsprechender Förderung und institutioneller Sicherstellung ihrer Implementierung in sogenannten Satelliten-Systemen der amtlichen Statistik schon bald gelingen könnte, statt der frisierten Wohlfahrtsbilanz erste realistischere Daten zu erhalten.

Die Vereinten Nationen haben Anfang der neunziger Jahre nicht nur das traditionelle SNA-Konzept (System of National Accounts) reformiert, sondern zugleich auch allen Ländern den Aufbau eines SEEA (System of integrated Environmental and Economic Accounting) empfohlen. Dieses UN-Handbuch für eine umweltökonomische Berichterstattung dient derzeit verschiedenen nationalen Bemühungen auf dem Wege zu einem Grünen Sozialprodukt zur Orientierung für ihre

jeweiligen nationalen Umsetzungsschritte. In der Bundesrepublik war hierzu von Ex-Bundesumweltminister Töpfer ein wissenschaftlicher Beirat zur umweltökonomischen Gesamtrechnung (UGR) einberufen worden, dem die begleitende Beratung der konkreten Arbeiten des Statistischen Bundesamtes und der neuen Abteilung Umweltökonomische Gesamtrechnung obliegt.

Als Mitglied dieses UGR-Beirates hat der Verfasser Gelegenheit, in einem von der EG-Generaldirektion XII ab 1994 geförderten Forschungsprojekt zu einem „environmentally adjusted national income“ insbesondere die Implementierungs-Fragen mit zwei Statistischen Ämtern (Holland, BRD) zu konkretisieren. Dabei soll auch den neuen Möglichkeiten nachgegangen werden, die sich durch die Entwicklung korrespondierender einzelwirtschaftlicher Umweltberichterstattungs-Systeme (EG-Öko-Audit, Umweltmanagementsysteme etc.) ergeben, auf eine stärkere Verzahnung von Makro- und Mikroinformationssystemen hinzuwirken.

Vom trügerischen zum nachhaltigen Wohlstand

Voranstehende Exempel zu neueren - z.T. schon erprobten und teils noch eher konzeptionellen - Bewertungsansätzen nachhaltigen Wirtschaftens geben einen ersten Einblick in das Spektrum derzeitiger internationaler Bemühungen um Ansätze jenseits vom Bruttosozialprodukt; die Palette der Vorschläge und Ansätze, vor allem auch zu physischen Indikatoren-Systemen ist breiter und bedürfte einer weitergehenden Darstellung, vor allem hinsichtlich der verschiedenen, auf OECD-Ebene derzeit mit Vorrang favorisierten „Environmental Performance Indicators“ oder der auf Basis eines Minimal-Konsenses für den Nach-Rio-Prozess und die UN Commission on Sustainable Development (CSD) vorgeschlagenen „Indicators for Action“.

An fruchtbaren und praxis-orientierten Vorschlägen und Umsetzungs- bzw. Implementierungs-Initiativen jenseits des BSP fehlt es demzufolge nicht. Auf der einzelwirtschaftlichen Ebene bestehen zumal mit der EG-Initiative zur freiwilligen Einführung eines Umweltmanagementsystems bzw. eines Öko-Audits durchaus realistische Aussichten, daß er-

gänzende Erkenntnisse auf der Mikroebene bereitgestellt werden könnten, um den neuartigen Informationsanforderungen auf der Makroebene zu entsprechen. Insofern bedarf es neben weiterer Forschung vor allem des erklärten politischen Umsetzungswillens. Angesichts verschiedener (inter)nationaler Initiativen könnten hier rasch Fortschritte erzielt werden - und somit zutreffendere Einsichten für den Weg aus einem trügerischen in einen nachhaltigeren Wohlstand.

*Eberhard K. Seifert,
Wuppertal Institut für Klima,
Umwelt, Energie
(Tel.: 0202- 2492-178)*

Digitales Informationssystem Soziale Indikatoren - DISI

Ein neues Produkt der Abteilung Soziale Indikatoren

Auf der Basis ihres Systems Sozialer Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland hat die Abteilung Soziale Indikatoren in Zusammenarbeit mit dem Dipl.-Des. David Skopec von der Hochschule der Künste in Berlin das Digitale Informationssystem Soziale Indikatoren - DISI entwickelt. Es handelt sich dabei um ein Informationssystem für den PC, das sowohl in einer Windows- als auch in einer Macintosh-Version angeboten wird und sich vor allem durch eine einheitliche, übersichtliche und flexible Form der Datenvisualisierung auszeichnet.

Das Digitale Informationssystem Soziale Indikatoren umfaßt Informationen über den sozialen Wandel und die Wohlfahrtsentwicklung in derzeit zwölf Lebensbereichen. Die rund 260 Indikatoren und nahezu 900 Zeitreihen, die das Informationssystem gegenwärtig umfaßt, geben Auskunft über die Veränderung der objektiven Lebensbedingungen, die subjektive Lebensqualität und den Wandel der Sozialstruktur in der Bundesrepublik Deutschland- vorerst allerdings noch beschränkt auf den Bereich der alten Bundesländer, da entsprechende Zeitreiheninformationen für einen Großteil der Indikatoren für die neuen Bundesländer noch nicht oder nur sehr rudimentär vorliegen. Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich vom Beginn der fünfziger bis zum Beginn der neunziger Jahre. Mit der Disaggregation der Zeitreihen nach verschiedenen Merkmalen bietet DISI auch Informationen über die soziale Lage einzelner Bevölkerungsgruppen sowie die Ungleichheit der Lebensverhältnisse insgesamt.

Mit DISI können die umfangreichen Informationen, die das Indikatorensystem enthält, über verschiedene Wege erschlossen werden. Die Auswahl nach Lebensbereichen, Wohlfahrtsdimensionen und einzelnen Indikatoren, Stichwortregister, Sortierfunktionen und individuell gestaltbare Kombinationsmöglichkeiten eröffnen dem Benutzer vielseitige Zugänge zu dieser Datenbasis. Neben der visuellen Darstellung der Zeitreiheninformation und dem Vergleich der Zeitreihen untereinander, kann auch auf die numerischen Daten zurückgegriffen werden. Alle Zeitreihen enthalten Definitions- und Quellenangaben und können bei Bedarf als Datei ausgegeben und in andere Anwendungen übernommen werden. Ein kontinuierliches Updating dieses Informationssystems ist vorgesehen.

DISI ist voraussichtlich noch im ersten Quartal des Jahres 1995 erhältlich und wird über ZUMA vertrieben.

Weitere Informationen: ZUMA, Abteilung Soziale Indikatoren, Pf. 122155, 68072 Mannheim.

*Heinz-Herbert Noll, ZUMA
(Tel.: 0621-1246-241)*